

## Der Katastrophenkuchen

Schon als sie beim Versuch, den Wecker zum Schweigen zu bringen, das Wasserglas umstieß und damit eine mittlere Überschwemmung auf ihrem Nachtschränkchen verursachte, spürte Anja, dass dieser Tag eine Katastrophe werden würde. Und das ausgerechnet an dem Tag, der für sie so entscheidend sein konnte.

Heute musste einfach alles klappen – und dass der Tag so anfing, war kein gutes Zeichen. Mühsam kletterte sie aus dem Bett, warf einen neidischen und leicht irritierten Blick auf ihren selig schlafenden Mann, fuhr in ihre Hauslatschen und lief schnell ins warme Bad.

„Jedenfalls die Heizung funktioniert heute“, dachte sie und sprang schnell unter die Dusche. Sie hatte schlecht geschlafen und fragte sich, ob das vielleicht an der Aufregung läge. Denn aufgeregt war sie. Und wie!

„Ist ja auch kein Wunder!“, sagte sie zu der Duschbad-Flasche, als könnte die sie hören. „Wenn nur dieser Tag heute erst herum wäre, wobei...“

Sie spürte ein Kribbeln im Rückenmark. Wie ein kalter Schauer lief es ihr den Rücken hinunter und sie drehte den warmen Wasserhahn etwas mehr auf.

Was, wenn dieser Tag in einer Katastrophe enden würde? Tausendmal hatte sie sich vorgestellt, wie es sein würde, wenn Herr und Frau Bengler zu Ihnen nach Hause kommen würden. Sie würde ihren berühmten Kuchen aus dem ganz alten Rezeptbuch ihrer Urgroßmutter machen, für den sie

in ihrer Bekanntschaft berühmt war. Er war ein Kunstwerk. Natürlich schmeckte er auch besonders gut, aber das Geheimnis war, dass er nur die perfekte Form bekam, wenn sie alles genau richtig machte. Kein Gramm Mehl durfte zu viel, kein Körnchen Hirschhornsalz (Backpulver funktionierte nicht) zu wenig in den Teig fallen – und den Teig mit dem Schneebesen zusammen schlagen konnte nur sie richtig.

Normalerweise machte es ihr großen Spaß, diesen Kuchen zu backen. Das Gefühl, damit etwas ganz Besonderes zu können, tat ihr gut. Aber heute ging es um viel mehr. Herr Bengler war ihr Chef und sie musste unbedingt einen guten Eindruck hinterlassen.

Ihr Mann hatte nur gelacht, wenn sie ihm davon erzählte, er hatte ihre Anspannung gar nicht wahrgenommen. Wenn sie versuchte, ihm ihre Gefühle mitzuteilen, dann nickte er nur und vergrub sich sofort wieder in die Zeitung.

Anja nahm die Bürste und kämpfte mit ihrem klettigen Haaren. Dabei versuchte sie, sich selbst zu beruhigen, schaute ihr Spiegelbild an und flüsterte: „Nun mach doch nicht so einen Zirkus daraus. Wovor hast Du denn Angst? Meinst Du, Dein Chef wirft Dich aus der Firma oder übergeht Dich bei der nächsten Beförderung, weil Du Uromas Spezialkuchen verpatzt hast? Oder weil er einen Staubfusel auf dem Teppich entdeckt?“

Ihr Spiegelbild sah sie zweifelnd an. Die Selbstberuhigung hatte nicht gewirkt. Das spürte sie in den Knien, als sie in ihren Morgenmantel schlüpfte und durch den Flur zur dunklen Küche ging.

Als sie das Licht einschaltete, war jeglicher Zweifel dahin, tatsächlich einen Katastrophentag zu erleben: Ein großer Berg schmutzigen Geschirrs lag durcheinander in der Spüle.

„Warum tust Du mir das an?“ hätte sie am liebsten laut geschrien. Kurz dachte sie an die Möglichkeit, das große Fleischmesser zu nehmen und ihren Mann damit in Stücke zu schneiden. Wieso konnte Norbert nicht jedenfalls einmal das tun, was er zugesagt hatte? Mehrfach hatte sie ihn gebeten, doch den Abwasch für sie zu übernehmen, weil sie noch bis spät abends den Braten vorbereitet hatte. „Ja, ja“ hatte er gemurmelt – und es dann vergessen.

„Typisch!“, dachte Anja. „Es kümmert ihn überhaupt nicht, was das für mich bedeutet. Hauptsache, ich wasche seine Kleidung für die Bank ordentlich. Der Herr Filialleiter ist ja so beschäftigt!“

Anja hörte ihren Mann im Bad. Am liebsten hätte sie jetzt die Badezimmertür eingetreten, so wütend war sie. Und so enttäuscht. Aber sie wusste, es würde nichts bringen. Norbert verstand sie einfach nicht.

Es war ja nicht so, dass sie nicht eine gute Ehe führten. Norbert war ein netter Mann und konnte sehr witzig und liebevoll sein. Aber wenn er an seine beruflichen Angelegenheiten dachte, war er zu nichts anderem zu gebrauchen. Und dann überrasah er zuhause aber auch alles. Und wenn er ihr tatsächlich einmal zur Hand ging, dann machte er bestimmt alles falsch.

„Vergiss es“, seufzte sie und ließ das Spülwasser ins Becken. „Reg' Dich ab und konzentrier' Dich

auf diesen Tag, sonst kannst Du ihn gleich vergessen!“

„Anja?“, rief Norbert, jetzt aus dem Schlafzimmer. „Hast Du mein neues blaues Hemd gebügelt? Du weißt doch, heute habe ich diese Sitzung mit dem Vorstand von Bräuinger&Co.“

„Das hängt da doch am Kleiderständer“, rief sie.

„Ach so, schon gesehen!“, kam es zurück.

„Oh bitte schön!“, dachte sie ironisch, aber von einem „Danke“ war aus dem Schlafzimmer nichts zu hören.

Anja musste sich jetzt beeilen. In zehn Minuten musste sie im Auto sitzen, um zu ihrer Arbeitsstelle zu fahren. Plötzlich fiel ihr ein, dass Sie unbedingt daran denken musste, eine neue Tüte Hirschhornsalz einzukaufen, denn der kleine Rest, der noch im Schrank war, würde nicht reichen. Wenn sie nur auf dem Rückweg noch den Laden erreichte, bevor er schloss.

Schnell schnappte sie sich ihre Handtasche, rief ein „Bis später“ durch die Schlafzimmertür und lief aus dem Haus.

Konnte die Besprechung nicht endlich zu Ende gehen? Anja saß seit 15 Minuten wie auf Kohlen. Wenn sie nicht gleich gehen konnte, würde sie es nicht mehr in den Laden schaffen. Ohne Hirschhornsalz wäre sie aufgeschmissen. Dann konnte sie ihren Kuchen nicht backen.

Endlich schloss der Abteilungsleiter die Sitzung. Anja raffte ihre Unterlagen zusammen und stürmte über den Flur in ihr Büro, wo sie schnell den Mantel nahm, ihre Handtasche griff und mit einem

„Tschüß, bis morgen“ losstürmte.

„Mann, heute sind aber auch wieder alle Ampeln rot!“, stöhnte sie wenige Minuten später am Steuer ihres Wagens. Die Zeiger der Uhr im Armaturenbrett rückten unaufhaltsam vor und die Knöchel ihrer Hände am Lenkrad traten weiß hervor, so angespannt krallte sie sie in den Kunststoff. „So schaff' ich das niiieeee!“, rief sie, das letzte Wort laut und langgezogen. Ein Fahrradfahrer neben ihr schaute sie verwundert an.

Endlich wurde die Ampel grün und sie trat das Gaspedal durch. Würde sie es noch in den Laden schaffen?

Am Laden angekommen fuhr sie in Formel-I-Maier auf den Parkplatz und hielt mit quietschenden Reifen. Mit dem Schlag der Kirchturmuhren schlüpfte sie durch die Automatiktür. Geschafft!

Schnell lief sie den Gang entlang, an den Regalen mit den Nudeln und den Marmeladen vorbei in die Ecke, wo die Backzutaten aufgereiht waren. Sie wusste genau, wo das Hirschhornsalz stand. Doch am Regal angekommen, hatte sie das Gefühl, als würde ihr der Boden unter den Füßen weggezogen: Das Display mit dem Hirschhornsalz war leer. Irgend jemand hatte vor ihr die letzte Packung gekauft.

Anja spürte, wie ihr die Tränen kamen. Das war zu viel. In zwei Stunden würden Herr und Frau Bengler eintreffen – und sie würde statt dem Ausnahmekuchen eine Tiefkühltorte auf den Tisch bringen. Schlimmer konnte es nicht kommen.

Verzweifelt kramte Anja nach ihrem Handy. Als sie es endlich gefunden hatte, drückte sie die

Kurzwahlttaste, um ihren Mann anzurufen. Nach fünfmaligem Erklingen des Freizeichens meldete sich eine Stimme: „Dies ist der private Anschluss von Norbert Siegmann. Leider kann ich nicht persönlich mit Ihnen sprechen. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht, ich rufe zurück!“

„Norbert!“, rief sie nach dem Signalton, als müsste er sie trotz des Anrufbeantworters hören können, „was soll ich nur machen, ich stehe hier im Laden und sie haben kein Hirschhornsalz! Jetzt sind die Läden zu und ich krieg' nichts mehr! Und Du bist auch nicht zu erreichen!“

Einige Momente schwieg sie und horchte, als könnte doch eine Antwort aus dem Telefon kommen. Dann warf sie das Handy wieder zurück in ihre Handtasche, rannte den Gang zurück und warf sich in ihr Auto.

Sie konnte doch keine Tiefkühltorte auftischen. Das war die absolute Katastrophe! Ob sie noch irgend etwas Anderes zuhause finden würde?

Sie fuhr auf die Stadtautobahn auf, die heute Abend besonders voll zu sein schien. Vielleicht hätte ja Frau Jäger von nebenan Hirschhornsalz? Ach, sicher nicht. Wer hatte denn heute schon noch so altmodische Zutaten?

„Zumindest einer zu viel“, fiel ihr ein, als sie sich vorstellte, wie jemand in aller Ruhe die letzte Packung Hirschhornsalz aus dem Regal in den Einkaufswagen getan hatte.

Plötzlich sah sie vor sich das Blaulicht mehrerer Polizei- und Krankenwagen aufblitzen. Sie musste scharf bremsen, denn es hatte sich schon ein längerer Stau gebildet. Weiter vorn stand ein Omni-

bus quer über die Autobahn. Er musste ins Rutschen gekommen sein und hatte sich in der Leitplanke verkeilt. Es sah nicht wirklich schlimm aus, aber die Autos kamen weder vorwärts noch zurück.

Anja hielt an. Hier ging gar nichts. Sie konnte es nicht fassen. Hatte sie nicht gedacht, dass es schlimmer nicht kommen konnte? Jetzt brachen die Tränen aus ihr heraus und sie schluchzte laut. Alles war verloren! Jetzt würde sie nicht einmal mehr rechtzeitig nach Hause kommen, um den Braten warm zu machen. Alles, was schief laufen konnte, war schief gelaufen.

Mit nassen Augen kramte sie nach einem Taschentuch, fingerte dann nach ihrem Handy. Das rot blinkende „Netzsuche“ in der Anzeige schien ihr wie ein Hohn zu sein, als mache sich das Schicksal über sie lustig. Jetzt konnte sie sogar niemandem Bescheid sagen, wo sie war!

Erst über eine Stunde später konnte der Verkehr wieder anrollen. Inzwischen war Anja zu keinem Gefühl mehr fähig. Sie hatte einen fahlen Geschmack im Mund, die Schminke in ihrem Gesicht war verlaufen, im Spiegel hatten sie hohle Augen angestarrt.

Sie würde nur zehn Minuten vor den Benglers zuhause eintreffen – was sollte sie ihnen sagen? Sie nach Hause schicken? Oder vielleicht mit ihnen zu McDonalds gehen? Aber selbst diese verrückte Vorstellung konnte ihr kein Lächeln mehr entlocken. Es war aus und vorbei. Sie war leer. Kein Gedanke, keine Idee regte sich mehr in ihr.

Zuhause angekommen, verschloss sie seufzend

den Wagen und schleppte sich dann mühsam die Treppen zu ihrer Wohnung hoch. Sie steckte den Schlüssel ins Schloss und bemerkte dann, dass sie nicht abgeschlossen war. Natürlich, Norbert musste ja schon vor ihr nach Hause gekommen sein.

Als Anja in die Wohnung trat, blieb sie wie angewurzelt stehen. Auf dem Wohnzimmerisch, der mit ihrem besten Geschirr eingedeckt war, brannten drei Kerzen. Im Hintergrund erklang leise klassische Klaviermusik. Aber was ihr schier den Atem nahm, war dieser Geruch: In den Bratenduft mischte sich dieses typische Aroma, das alle die Bilder ihrer Kindheit in ihr aufleuchten ließen: Wie sie als kleines Mädchen der Mutter beim Backen geholfen hatte, indem sie die Zutaten abwog, Eier aufschlug und die Backform mit Butter einfettete. Und dann dieser Augenblick, wenn Mutter den Ofen öffnete und Urgroßmutter's Kuchen daraus hervor kam, den alle so sehr mochten.

Ungläubig schlich Anja zur Küchentür und schaute um die Ecke: Da stand Norbert mit der Küchenschürze inmitten von Schüsseln, Zucker- und Mehlbehältern, leeren Eierkartons und aufgerissenen Milchpackungen. Auf dem Tisch lag ein schmiereriger Schneebesen halb auf dem Buch mit dem aufgeschlagenen Rezept ihrer Urgroßmutter. Und daneben...

Daneben stand ein Kuchen, der den herrlichen Duft verströmte, der Anja an ihre Kindheit erinnerte hatte.

„Hallo Anja! Ich dachte schon, Du kommst gar nicht mehr wieder! Ich hab' mich mal um das Essen gekümmert. Der Kuchen von Deiner Urgroß-

mutter ist leider etwas zusammen gefallen. Ir-  
gendwas hab ich da wohl falsch gemacht.“

„Oh, Norbert!“, rief sie und viel in seine Arme.

„Was für ein schöner Abend!“, sagte Frau Beng-  
ler beim Abschied. „Das Essen war vorzüglich!  
Aber dieser Kuchen! Meine Liebe, was für ein Ge-  
dicht! Sie müssen mir unbedingt das Rezept ver-  
raten!“

© Jens Peter Erichsen – alle Rechte vorbehalten.